

aber haben dennoch keinen Zugang zur Schule (die out-of-school-children). Wenn sich der gegenwärtige Trend fortsetzt, wird es 2015 mehr out-of-school-children geben als heute. In der Dekade bis 2008 hat es in 35 meistens ärmeren Ländern bewaffnete Konflikte gegeben. 28 Mio. Kinder in diesen Ländern konnten keine Schule besuchen. In diesen Ländern sterben doppelt so viele Kinder unter fünf Jahren als in vergleichbar armen Ländern.

Über die Lage der Kinder beschäftigt sich eine weitere UNICEF-Deutschland-Studie. Mit Steffen Kohl und Wiebke Rösler hat Hans Bertram – HU Berlin, Berater der Bundesregierung – nach 2007 und 2010 die dritte Studie über das Wohlbefinden der Kinder und die gesellschaftliche Teilhabe der Kinder erstellt. Die Studie macht einmal mehr deutlich, wie regional unterschiedlich die Situation der Kinder ist und warum ein bundeseinheitlicher Maßstab zur Berechnung der relativen Armut nicht aussagekräftig ist. In zehn Abschnitten und einem Kapitel mit Schlussfolgerungen und Perspektiven gibt dieses schmale Heft sehr viele inhaltliche und methodische Anregungen und begründet, warum Kinder starke Eltern brauchen. 35 Abbildungen über das materielle, schulische und subjektive Wohlbefinden der Kinder sind im Anhang aufgelistet.

Unerlässlich für Forschung, Lehre und für politische Handlung ist auch die alljährlich erscheinende OECD-Studie *Bildung auf einen Blick*. In dieser 2011-Ausgabe werden folgende Fragen behandelt: Wie steht Deutschland im internationalen Vergleich? Lohnt sich ein Studium in Deutschland? Kostet ein höherer Studienabschluss den Staat mehr Geld? Deutschland gibt, so die Studie, im Vergleich zu anderen EU-Staaten weniger Geld für Bildung aus: 4,8 % gegenüber EU-Durchschnitt 5,9% des BSPs. Gleichwohl schneidet Deutschland beim höheren Bildungsabschluss einschließlich abgeschlossener Berufsausbildung mit 84 % gegenüber dem EU-Durchschnitt 82 % gut ab. Eine umfangreiche und unentbehrliche Studie.

Zum Schluss ein wenig Amüsantes über das Spiel mit Zahlen. Wie wir letztes und vorletztes Mal berichtet haben, liefert das Wirtschaftsmagazin *brand eins* solche humorvollen Zahlen in deren Welt in Zahlen. Dies hat offenbar Schule gemacht. Der Spiegel, die Süddeutsche Zeitung u.v.a. veröffentlichen mittlerweile regelmäßig ähnliche Zahlen in Kästchen. Die Zahlen sind nicht falsch, nur die Zusammensetzung hat einen überraschenden, ja humoristischen Charakter. Einige Beispiele:

Man hat gehäut, dass der Anteil der älteren Menschen (>65 Jahre) in Japan am höchsten ist (22,6 % der Bevölkerung), an zweiter Stelle Deutschland (20,5 %), was man aber eher nicht gehäut hat, sind die Angaben wo die jüngsten Menschen (<15 Jahre) leben: 1. Niger (50,1 %), 2. Uganda (48,7 %). Vielleicht nicht amüsant, aber interessant, dass man sich bei gewissen Themen verschätzt. So nimmt man in Kanada an, dass der Anteil der Migranten im eigenen Land ziemlich hoch ist, nämlich 37 % (Anteil nach offizieller Statistik: 20 %), entsprechende Zahlen für Deutschland lauten: 23 % zu 13 %. Die Internetnutzung in Deutschland ist in acht Jahren von 2002 bis 2010 von 41,7 % auf 77,2 % und die Nutzungsdauer von täglich 35- auf 77 Minuten enorm gestiegen. Die Konsumausgaben der privaten Haushalte in Deutschland haben von 124,63 Mrd. € 2009 auf 127,17 Mrd. € 2010 zugenommen. Uns geht es doch gut. Oder?

Asit Datta

Gritschke, Hannah/Metzner, Christiane/Overwien, Bernd (Hg.) (2011): Erkennen – Bewerten – (Fair-)Handeln. Kompetenzerwerb im globalen Wandel. Kassel, University Press, 373 S., ISBN 978-3-89958-744-9, 24,00€.

Die gesellschaftliche Entgrenzung und Vernetzung bezieht sich nach Einschätzung der Herausgebenden auch auf die verschiedenen inner- und außerschulischen pädagogischen Handlungsfelder des Lehrens und Lernens. Es ist ihr zentrales Ziel, die aktuellen kompetenzorientierten Bildungsdebatten an ihre Ursprünge, also an mündigkeitsorientierte Traditionen jenseits von Marktlogik rückzubinden. So sollen neue reflexive Spielräume für Nachhaltigkeit und globale Gerechtigkeit als weltgesellschaftlichen Querschnittsthemen eröffnet werden. Der Titel bezieht sich auf die aus dem Orientierungsrahmen Globale Entwicklung bekannte Trias ‚Erkennen – Bewerten – Handeln‘, die bildungs- und kompetenztheoretisch sowie bildungspolitisch und politikdidaktisch verortet werden soll. Der Einschub des ‚fair‘ im Titel verweist allgemein auf Ungerechtigkeitsstrukturen zwischen globalem Norden und Süden (S. 9) und hat nichts mit fairem Handel im engeren Sinne zu tun.

Die Publikation umfasst – neben der Einleitung – 15 Beiträge in vier Abschnitten v.a. von Nachwuchswissenschaftenden aus dem Kontext des Doktorand/inn/en-Netzwerks von Bernd Overwien. Der Abschnitt ‚Kompetenzentwicklung und Lernen in der vernetzten Welt‘ hat einführenden Charakter. Zunächst wird das Thema in den Diskurs um Kompetenz in seiner historisch-systematischen Tragweite (v.a. Roth, Negt, Weinert) jenseits von Humankapital-Positionen eingebunden (B. Overwien). Einem so gefassten Kompetenzbegriff wohnen folglich durchaus „emanzipatorische Dimensionen“ (S. 44) inne, in denen stärker auf den Zusammenhang von Kompetenz und „Performanz“ (S. 43) abgezielt wird. Vor diesem Hintergrund werden die Konzepte der Gestaltungskompetenz und des Orientierungsrahmens Globale Entwicklung kritisch gewürdigt. Mit einem weiteren Beitrag (A. C. Wagner) soll die Hebung von „Kompetenz-Potenziale(n) einer bereits vernetzten Menschheit“ (S. 50) angesichts veränderter Formen grenzüberschreitender Arbeitsteilung im Horizont struktureller (Ir)Relevanz in den Blick genommen werden. Systematischer Ausgangspunkt ist mit Bezug zu Castells die Unterscheidung von high value, high volume und redundant producers im flow der Netzwerkgesellschaft sowie die Frage nach der Bedeutung von Bildung zwischen Information und Wissen für „funktionierende Ökonomien“ (S. 55). Dies korrespondiere angesichts neoliberaler Tendenzen in Wirtschaft und Bildungspolitik immer auch mit Machtfragen.

Im zweiten Abschnitt ‚Erkennen: Kompetenzentwicklung durch besondere Lernanlässe‘ geht es um Potenziale von Resilienz und Altruismus angesichts von Zwangsmigration für Kompetenzerwerbsprozesse im Kontext der Nachhaltigkeit (F. Schnake) sowie um informelle Lernprozesse von Lehrkräften zur Professionsbezogenen Kompetenzentwicklung im Spannungsfeld von Schule und Migration (D. Hollick). Der Abschnitt umfasst des Weiteren Beiträge zum Potenzial einer konstruktiven Menschenrechtsperspektive für Qualifizierungen im Rahmen interkultureller kommunaler Öffnungsprozesse – v.a. universaler Rechtscharakter, Selbstbestimmungsprinzip des Individuums, Berücksichtigung sozialer und ökonomischer Ungleichheiten,

Transparenz über die Grenzen der Toleranz (S. Kircher) – sowie Optionen weißseins- und rassistuskritischer Reflexionen Globalen Lernens – mit einer starken Affinität zur Interkulturellen Pädagogik – um die dahinter liegenden Machtstrukturen herauszuarbeiten (S. Becker). Darüber hinaus wird über nachhaltige Ernährungskompetenz (E. Koch) sowie das (politische) Potenzial Botanischer Gärten für die Thematisierung von Biodiversität im Rahmen der Bildung für nachhaltige Entwicklung und des Globalen Lernens (M. Hethke) nachgedacht.

Im dritten Abschnitt ‚Bewerten: Kompetenzentwicklung in sich vernetzenden Schulen‘ geht es zunächst um die Bedeutung des Querschnittsthemas Nachhaltigkeit für Schulentwicklungsprozesse (Unterricht, Personal, Organisation) (D. Grundmann). Des Weiteren wird über Kooperationsmöglichkeiten zwischen Schule und Nichtregierungsorganisationen am Beispiel des als Lebensweltbezogen eingeschätzten Themas Kinderrechte nachgedacht (R. Bendig) und ein weiterer Beitrag beschäftigt sich mit der „Performativität“ (S. 244) politischer Bildung zwischen kulturellen und pädagogisch moderierten Lernprozessen anhand einer Passage aus einer Gruppendiskussion eines Leistungskurses Politikwissenschaften (T. Guthmann).

Im vierten Abschnitt ‚Handeln: Kompetenzentwicklung im Engagement‘ werden der Erwerb von Demokratiekompetenz durch bürgergesellschaftliches Engagement in Nonprofit-Organisationen zwischen (in)formellen Lernmöglichkeiten und betriebswirtschaftlichen Anforderungen betrachtet (C. Metzner) sowie das politische Engagement als informelles Lernfeld mit Kompetenzerwerbsprozessen im Übergang von Freiwilligkeit zum Beruf verortet (R. Grobe). Weitere Beiträge beschäftigen sich mit den erhofften und erwarteten lernbezogenen Horizonterweiterungen im globalen Nord-Süd-Kontext am Beispiel des Freiwilligendienstes weltweit in Benin (H. Gritschke) und Nicaragua (K. Schleich).

Die meisten Beiträge berichten über Work in Progress, wobei mehrheitlich vorliegende empirische und evaluatorische Ergebnisse für eigene Fragestellungen rezipiert werden. Es überwiegen Beiträge vor dem Hintergrund theoretischer Positionen mittlerer Reichweite und konzeptionelle Überlegungen. In Ausnahmefällen wird auch über eigene qualitativ-inhaltsanalytische (Schnake, Becker, Gritschke, Schleich) oder rekonstruktive Forschungen (Guthmann) berichtet. Die Nutzung der Trias aus dem Orientierungsrahmen für die Systematisierung der Abschnitte zwei bis vier hat ihren Charme, wobei unklar bleibt, warum so vorgegangen wurde. Immerhin enthalten die Beiträge verbindende Überlegungen zu allen drei Aspekten!

Der durchgängig Gender-sensiblen Publikation (!) hätte ein Durchatmen vor der Drucklegung gut tun können. So wäre es möglich gewesen, Redundanzen in der Darstellung zentraler Begriffe und Zusammenhänge in den Einzelbeiträgen zu vermeiden, manche orthographische Herausforderung oder Inkonsistenz von Literaturangaben zu überwinden, ein einheitliches Layout zu favorisieren und die Systematik der Beiträge konsistent in der Einleitung zu repräsentieren.

Deutlich wird in der Gesamtschau, wie vielfältig und -schichtig mögliche Themen des Globalen Lernens im Kontext der Nachhaltigkeit und globalen Gerechtigkeit sein können; sie bewegen sich im Schnittfeld von formellen und informellen Lerngelegenheiten, schulischen und außerschulischen Bildungsangeboten sowie Kompetenz- und Bildungstheorie. Um eine

Anschlussfähigkeit an die verschiedenen damit assoziierten Diskurslinien zu ermöglichen, wäre ein zusammenfassender Beitrag mit Ausblicksthesen hilfreich gewesen.

Gregor Lang-Wojtasik

Lautzas, Peter (Hg.) (2010): Grenzenlos? Grenzen als internationales Problem. Schwalbach/Taunus: Wochenschau Verlag. Reihe „Geschichte für heute – Schriftenreihe für Wissenschaft und Unterricht“. ISBN: 978-3-8997-4612-9, 14,80€.

Elm, Ralf/Juchler, Ingo/Lackmann, Jürgen/Peetz, Siegbert (Hg.) (2010): Grenzzlinien. Interkulturalität und Globalisierung: Fragen an die Sozial- und Geisteswissenschaften. Schwalbach/Taunus. Wochenschau Verlag. ISBN: 978-3-8997-4579-5, 16,80€.

Der Band „Grenzenlos? Grenzen als internationales Problem“ versammelt Texte aus unterschiedlichen disziplinären Ausrichtungen, Erfahrungshorizonten und Abstraktionsgraden. Den Beiträgen des Buches gemeinsam ist die Einsicht, dass Grenzen historisch wie aktuell Strukturen der Ordnung und Orientierung darstellen, die einerseits sozial hervorgebracht werden und damit veränderbar sind, und die andererseits auf die Lebenspraxis einwirken. Geht es in der Deutung historischer Phänomene beispielsweise um kollektive Orientierungen und veränderliche Identitätsprozesse, stellen territoriale Grenzen der Vergangenheit und Gegenwart machtvolle Definitionen des Wirs und der Anderen mit Konsequenzen für Menschen dies- und jenseits der Grenzen dar. Je nach Kräfteverhältnissen, Interessenslagen und Erfahrungskontexten überwiegen statisch machtbezogene, behindernde bis zerstörerische Interpretationen der Grenzsituation oder solche, die sie fundingsreich umgehen, reflektieren oder negieren. Die verschiedenen Interpretationen sind jeweils mit Praxen verbunden und werden dadurch zu Äußerungen von Macht, zur Erfahrung von Machtunterlegenheit oder zur Herausforderung zur Machtüberwindung. In den Beiträgen zu Korea (Werner Pfennig), Zypern (Pantias Eliades) und zum israelisch-palästinensischen Grenzkonflikt (Abdruck einer Podiumsdiskussion) geht es um die politische Lagen und ihre historische Genese. Gewaltförmige Eingriffe durch Grenzen in Lebenslagen sind hier augenscheinlich. Dasselbe gilt für die historischen Betrachtung des Grenzregimes der DDR und dem vom Ministerium für Staatssicherheit verfolgten Ansinnen, Fluchtversuche im Vorfeld zum Scheitern zu verurteilen (Rüdiger Sielaff). Robert Trauba eröffnet den Blick darauf, dass Grenzzlinien (und deren Überschreitungen) nicht nur zwischen Territorien verlaufen müssen, sondern stellt am Beispiel von Berlin dar, wie aus nachbarschaftlicher Nähe – in diesem Fall zu Polen – Grenzzlinien in die jeweiligen Gesellschaften hineindiffundieren und dort durchaus verwischen können.

Eine eigene Frage ist es, welche Herausforderungen sich aus den dynamischen Grenzverschiebungen, veränderten Bedeutungen von Grenzen und sich ändernden Identitätsbedürfnissen für die Geschichtsdidaktik ergeben. Folgt man Harald Welzer, bleibt in einer sozialpsychologischen Perspektive der Bedarf einer historischen Gemeinschaftsverortung ungebrochen. Joke van der Leeuw-Roord problematisiert, dass eine vertiefte und vor allem reflektierte Bearbeitung der eigenen wie erweiterten Geschichte(n) die Voraussetzung für die grenzüberschreitende Diskussion und Verständigung im Blick auf die Ent-